

# Drei Gartenzwerge

Hinter dem Biergarten: Das Festival „Reich & Berühmt“

Eines der Dinge, die das Performance-Festival „Reich & Berühmt“ dem Theatertreffen bei schönem Wetter voraus hat, ist der Biergarten. Weil die Aufführungen im Podewil meistens nicht länger als 90 Minuten dauern, hat man vor, zwischen und nach den Stücken genügend Zeit, sich im Biergarten über das Theater, das Leben und die Verwirrungen des Herzens auszutauschen. Um solche stolpernden Empfindungen, um kurze Räusche und eine lang anhaltende Sehnsucht geht es auch in Gesine Danckwarts Stück „Summerwine“. Die Aufführung im Podewil taucht sehr entspannt in eigensinnige literarische Schönheit ein, die sich weit von der Bedeutungsschwere der Hochkulturveteranen entfernt hat. Auffällig ist die Lässigkeit, mit der sich die Figuren zwischen herber Komik und Intimität, zwischen überdrehtem Gerede, Euphorie und Desillusionierung bewegen. Nichts ist so ernst, daß es nicht in einen Witz kippen könnte, aber hinter allen Witzen schimmert etwas so Altmodisches wie ein Augenblick des Verliebtseins oder blanke Melancholie durch.

Man sieht jungen Menschen dabei zu, wie sie trinken und tanzen, sich küssen und Dinge sagen wie „Ich will ganz genommen werden und doch ich selbst bleiben.“ Man begegnet torkelnden Gefühlen und absturzfährenden Momenten von Romantik, lauter kurzen und heftigen Berührungen. Noch halten sich Danckwarts Figuren die Option auf den Exzeß offen, aber das Älterwerden, die ersten Spuren des Erwachsenendaseins lassen sich nicht verleugnen: „Manche haben sofort Sex zusammen, andere beschäftigen sich erst mal mit Wohnungssuche. Dann stellen sie

ein großes Bett, ein Sicherheitspärrchenlager in die neue Wohnung, aus einem Möbellager oder männlich-kreativ selbst gebaut.“

Während ein junger Mann im szenetauglichen Gammelanzug auf dem Boden liegt, nähern sich ihm zwei Frauen und begutachten das appetitliche Stück Männerfleisch. „Gar nicht so leicht, einen Hetero ins Bett zu kriegen, der dann kein Theater macht“, seufzt die eine. „Völlig egal ist es nicht, wen man im Bett hat“, räsoniert die andere. „Es gibt Unterschiede“.

So etwa hat man sich die Einwohner einer postromantisch entzauberten Welt immer vorgestellt. Die Bühne, ein leerer Holzkasten, wirkt wie ein Käfig, in den die drei Versuchstiere eingesperrt sind, damit wir die Probanden im Gefühlslaboratorium ungestört beobachten können. Leider bleibt die Inszenierung (Regie: Remsi Al Khalisi) weit hinter den Doppelbödigkeiten des Stücks zurück. Sie ist netter und harmloser, als es der Text verdient hat. Mit einer etwas penetranten Naivität begeistern sich die drei Schauspieler an sich selbst.

Ein klarer Fall von Nettigkeit ist auch die Performance „bald legen sie los“ von Tone Avenstroup und Margareth Kammerer. Auf grünem Kunstrasen liefern drei Gartenzwerge und zwei Performerinnen ein weltverlorenes Dahingleiten und autistisches Gemurmel ab. Zu Hammond-Orgel-Easy-Listening demonstrieren sie soft Bewegungen, die den Zuschauer sanft in den erholsamen Theaterschlaf wiegen. Und weil der Schlaf vor Mitternacht bekanntlich der gesündeste ist, kann man auch dieser Performance die Zuneigung nicht versagen. PETER LAUDENBACH